

Soteria – Psychosebegleitung und Milieuthherapie – brauchen wir das heute noch?

„Soteria“ aus dem Altgriechischen bedeutet „Wohlergehen, Schutz, Geborgenheit“ und entstand als Alternative zur psychiatrischen Klinikbehandlung in den Zeiten der antipsychiatrischen Bewegung der 1960er- und 1970er-Jahre in Kalifornien. In einem möglichst normalen, reizarmen und entspannenden Milieu einer Wohngemeinschaft werden Menschen in akuten Psychosen mittels kontinuierlicher Begleitung und verständnisvoller Präsenz mit vorsichtig dosierter neuroleptischer Medikation durch ihre Psychose begleitet. In einer Haltung des Annehmens gilt es, einen tragfähigen Kontakt aufzubauen. Die Patienten werden im Rahmen des milieuthérapeutischen Konzepts aktiv in die Gestaltung des Alltags miteinbezogen. Im multiprofessionellen Team kommt allen Mitarbeitenden ein hoher Stellenwert zu. Natürlich führt es auch zu besonderen Herausforderungen, wenn im Soteria-Konzept versucht wird, institutionelle und administrative Zwänge aufzulösen und die therapeutische Beziehung in den Vordergrund zu stellen. Der direkte und nahe Kontakt mit dem Patienten „auf gleicher Augenhöhe“ stellt die etablierten Berufsrollen in Frage und ist geeignet, Verunsicherung auszulösen. Das Soteria-Konzept enthält damit ein kritisches Potenzial gegenüber der traditionellen Psychiatrie und kollidiert mit dem gesellschaftlichen Auftrag der Psychiatrie, ängstigende Verrücktheit zu bannen. Deshalb ist Soteria seit Jahrzehnten ein viel diskutiertes Reizthema, das zumeist genauso engagierte Befürworter wie einhellige Gegner findet.

Diese Ausgabe der *Nervenheilkunde* ist dem Thema Soteria gewidmet. Ist Soteria als Idee und Konzept noch zeitgemäß? Braucht die moderne Psychiatrie von heute einen Ansatz, der aus den antipsychiatrischen Zeiten stammt? Und wenn dies so ist, warum? Die Einladung und Anregung, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, haben wir von Peter Brieger bekommen, der

als Ärztlicher Direktor des kbo-Isar-Amper-Klinikums München-Ost auch Chef einer Soteria-Einrichtung geworden ist. Wir sind überzeugt, dass Soteria eine Bereicherung für alle Beteiligten ist: Betroffene, Angehörige, Mitarbeitende und Kliniken. Warum das so ist und wie sich Soteria von Beginn an bis heute verändert und entwickelt hat, zeigen wir in den Beiträgen auf.

Mit ihrem Übersichtsartikel „Was ist Soteria“ zeichnen **Holger Hoffmann**, Bern, und **Martin Voss**, Berlin, den Weg der Soteria aus der Antipsychiatrie der 1970er-Jahre in Kalifornien nach Europa in die moderne Sozialpsychiatrie. Eine Annäherung an den psychiatrie- und ideengeschichtlichen Kontext der ersten Soteria von Loren Mosher stellt **Christian Heldt**, München, dar. **Holger Hoffmann** konzentriert sich in seinem Beitrag „Die Bedeutung der Atmosphäre in der Soteria“ auf die Faktoren, die für das therapeutische Milieu eine große Rolle spielen. Wie dies im konkreten Soteria-Alltag aussieht, beschreiben **Christin Clare**, Bern, und **Roswitha Hurtz**, München- anhand einer 1:1 Psychosebegleitung im Weichen Zimmer. Ein ehemaliger Patient berichtet sehr persönlich von seinen Sichtweisen und Behandlungserfahrungen in der Soteria. Das es möglich ist, eine übliche Krankenhausstation mit einer durchdachten architektonischen Gestaltung und Einrichtung zu einem Ort zu machen, an dem man sich schon beim Hereinkommen wohl fühlt, zeigen **Martin Voss** und **Jason Danziger**, Berlin, am Beispiel der Berliner Soteria. In einer phänomenologisch orientierten Analyse stellen **Daniel Nischk** und Kollegen, Reichenau, vor, inwiefern die Behandlung in der Soteria es Patienten ermöglichen kann, der Psychose einen Sinn zu geben. Mit den Ergebnissen aus der Begleitforschung der Soteria München zeigen **Roswitha Hurtz** und **Peter Brieger**, dass Soteria eine von den Patienten gut akzeptierte, auch längerfristig hilfreich erlebte und



Roswitha Hurtz, Oberärztin Soteria-Einheiten, kbo-Isar-Amper-Klinikum München-Ost



Priv.-Doz. Dr. med. Holger Hoffmann, Soteria Bern und Direktion Psychiatrische Rehabilitation der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern

wirksame Behandlungsmöglichkeit ist, die die konzeptionelle Bandbreite einer Klinik sinnvoll erweitert. In einem abschließenden Gespräch zwischen Holger Hoffmann und Peter Brieger wird die Frage vertieft,

ob und warum wir heute Soteria noch brauchen.

Soteria kann als Katalysator vielfältiger Diskurse nach innen und außen wirken und wird von uns als Schrittmacher einer

innovativen Psychiatrie zur Nachahmung empfohlen.

Roswitha Hurtz, München

Holger Hoffmann, Bern

Anzeige

